

Zur gefälligen Beachtung für die Reisezeit.

Diejenigen Abonnenten unserer Zeitung, welche ihr Exemplar für einige Zeit an einem andern Orte zu erhalten wünschen, belieben wie folgt zu verfahren:

1) **Hiesige Abonnenten** wollen unter gleichzeitiger Zahlung der Postgebühr die Ueberweisung ihres Exemplars an das Postamt ihres neuen Aufenthaltsortes nur bei der unterzeichneten Expedition beantragen. Wer seine Zeitung aus der Expedition oder einer Ausgabestelle abholen läßt, hat die Zeitungskarte während der Dauer der Abwesenheit in der Expedition zu hinterlegen.

Die Postgebühr für unsere Zeitung beträgt nach allen Postanstalten des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns, wenn die Ueberweisung erfolgt: im Juni 13 Pf., im Juli 40 Pf., im August 27 Pf., im September 13 Pf.

2) **Auswärtige Abonnenten** haben die Umschreibung ihrer Zeitung bei derjenigen Postanstalt zu beantragen, durch welche sie ihr Exemplar bisher bezogen, wobei zugleich die Umschreibgebühr zu entrichten ist. Dieselbe beträgt nach allen Orten des Deutschen Reichs 50 Pf., nach Oesterreich-Ungarn 1 M., gleichgiltig in welchem Monat die Umschreibung erfolgt. Einem Antrage ohne gleichzeitige Zahlung der Umschreibgebühr wird von Seiten der Post keine Folge gegeben.

Bei der Ankunft an dem neuen Aufenthaltsorte thut man gut, die Zustellung der Zeitung, falls man dieselbe nicht abholen lassen will, bei der Postanstalt zu beantragen, da dies nicht von Seiten der Expedition veranlaßt werden kann, die Postanstalten aber ohne vorherige Entrichtung des Bestellgeldes zur Zusendung der Zeitung nicht verpflichtet sind.

Elbing, im Juni 1894.
Expedition der „Altpr. Zeitung“.

Kirchliche Anzeigen.

Am 3. Sonntage nach Trinitatis.

St. Nicolai-Pfarrkirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2½ Uhr: Katechese.

Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Sup.-Bew., Pfarrer Ladner.
Nachm. 2 Uhr: Beichte.

Heil. Geist-Kirche.

Wegen Reparatur der Kirche: Kein Gottesdienst.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Rahm.
Nachm. 2 Uhr: Beichte.

St. Annen-Kirche.

Vorm. 9 Uhr: Beichtandacht.
Nachm. 11½ Uhr: Kindergottesdienst.

Heil. Leichnam-Kirche.

Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Schleffer-decker.
Nachm. 2 Uhr: Beichte.

Reformirte Kirche.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.

Memnoniten-Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harber.

Evangelischer Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.

Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr: Herr Prediger Horn.

Donnerstag, Abends 8 Uhr: Herr Prediger Horn.

In Wollsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Sturcks die Erbauung.

Synagogen-Gemeinde.

Festgottesdienst an den beiden Tagen des Wochenfestes.

Sonnabend, den 9. d. M., Abends 8½ Uhr.

Sonntag, den 10. d. M., Abends 8½ Uhr.

Sonntag, den 10. u. Montag, den 11. d. M., Morgens, Beginn 8½ Uhr, Predigt (Montag: Todtenfeier) 9½ Uhr.

Auswärtige Familiennachrichten.

Verlobt: Fel. Gertrud Horn-Eilist mit Herrn Albert Groß-Kallningfen.

Geboren: Herrn Dr. Loewenberg-Danzig 1 S. — Apothekenbesitzer Herrn D. Strauß-Rosenberg 1 S. — Herr Hofarzt Giefenschlag-Königsberg 1 S.

Gestorben: Carl Otto Plath-Danzig 78 J. — Frau Maria Bradel-Thorn 48 J. — Färbereibesitzer Herrmann Glaubitt-Gerdauen.

Elbinger Standesamt.

Vom 8. Juni 1894.

Geburten: Eisenreher Wilhelm Barwig 1 Z. — Schlosser Herrmann Domke 1 S. — Schlosser Richard Herrmann 1 Z. — Schmied Gustav Schulz 1 S. — Fleischer Carl Grab 1 Z.

Aufgebote: Schlosser Franz Westphal mit Wilhelmine Groß. — Monteur Wilhelm Gerlach = Friedrichsort mit Bertha Medwig-Elbing.

Eheschließungen: Tischler August Weinschröder mit Regine Giesler.

Sterbefälle: Arbeiter Johann Hollasch 63 J.

Sonnabend: Liedertafel.
Generalprobe mit Orchester.

Elbinger Schweineversicherungs-Verein.

Außerordentliche Generalversammlung

Montag, den 11. Juni cr., 4 Uhr Nachmittags, im Viehhofs-Restaurant.

Tagesordnung: Statutenänderung.

Nachtrag zu §§ 2, 5, 26, 27 und 34. Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Montag, den 11. Juni

sollen die Wiesen in Grünauerwüsten um 9 Uhr an Ort und Stelle und in Schönmoor um 12 Uhr im Krüge daselbst verpachtet werden. Gleichzeitig wird in Schönmoor auch Brennholz zum Verkaufe bereit gehalten werden.

Elbing, den 29. Mai 1894.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Im Verwalter-Etablissement Nothebude wird am

Donnerstag, den 14. Juni cr., Nachm. 3 Uhr,

das Heugras vom Bürgersteil auf einer Fläche von 23 ha, sowie um 4 Uhr Nachm.

daselbst das Heugras event. auch die Grummetweide auf den Stadthofwiesen (auschl. Tafel 8) öffentlich meistbietend verkauft werden.

Elbing, den 7. Juni 1894.

Kämmerei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 5. Juni 1894 ist an demselben Tage die in Elbing gegründete Handelsniederlassung des Kaufmanns Bruno Ernst in Elbing ebendasselbst unter der Firma Bruno Ernst in das diesseitige Firmen-Register unter Nr. 874 eingetragen.

Elbing, den 5. Juni 1894.

Königliches Amtsgericht.

Rehe, Rücken, Keulen, Blätter empfiehlt

M. B. Redantz, Wildhandlung, Fischmarkt 51, an der Hohen Brücke.

Oefen

größter Auswahl, mit auch ohne Ofen, empfiehlt billigst

W. Stegmann,

Berlinerstraße 22.

Auswärtige Oefen zu Fabrikpreisen.

Fernrohre

per Stück 3,20 M. mit 4 feinen Linien und 3 Auszügen.

Vergrößern 12 mal unter Garantie.

Jedes Stück, welches nicht gefällt, nehmen sofort retour.

Preis-Katalog

fammlischer Fernrohre, Feldstecher, Operngläser, Lupen, Compasse, Microscope, Mikstiv.

versenden umsonst Kirberg & Comp. Gräzath-Central b. Solingen.

Der Eisenbahn-Fahrplan

Sommerausgabe 1894,

ist zu haben pro Exemplar 5 Pf., in der

Exp. der Altpr. Ztg.

Vogelsang.

Sonntag, den 10. Juni 1894:

Vocal- und Instrumental-Concert

unter Mitwirkung

der Elbinger Liedertafel und der Stadtkapelle.

Billets im Vorverkauf à 50 Pf., 3 für 1 Mark sind bei Herrn Conditor R. Selckmann, Friedrich Wilhelms-Platz, zu haben. Programm und Texte à 10 Pf.

Beginn 4 Uhr. Anfang des Gesanges 5 Uhr.

R. Schoeneck.



Grabdenkmäler

von Granit, Marmor und Sandstein

sonic

Crystallgrabplatten (Neuheit)

mit unzerstörbarer Hochglanzpolitur empfiehlt bei großer Auswahl billigst

C. Matthias,

Schleusendam 1.

Loth.

Maschinen-Preßtorf

mit vorzüglicher Heizkraft aus Bahnan. Proben liegen bei Herrn R. Finneisen-Elbing zur Ansicht. Dasselbst werden Bestellungen entgegen genommen. Preis pro Tausend Mark 11,00 frei Haus. Bei Abnahme ganzer Waggonladung ab Bahnhof entsprechend billiger.

Haagen-Bahnan.



Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze

kauft man in bester Qualität am billigsten bei

J. Staesz jun.,

Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.

Spezialität: Streichfertige Oelfarben.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Um bis zum 1. Juli den Rest meiner Herren-Garderobestoffe, sowie Unterkleider, Damen-Regenschirme, Frisaden und Boy's, Cachenez etc. zu räumen, verkaufe ich zu jedem nur annehmbaren Preise.

Adalbert Meyer, Spieringstr. 20, 1 Tr.

Farben-Handlung

Richard Wiebe, Elbing,

Nr. 34. Heiligegeiststraße Nr. 34.

Maler-, Maurer-, Künstlerfarben, Pinsel, Lacke, Firnis etc. billigst.

Neuheiten

Verlobungs-, Tisch-, Menu-Visiten-Karten sind eingetroffen

und empfehlen solche in prachtvollen Farbennuancen, mit und ohne Goldrand, gepressten Blumen und solchen in Lichtdruck, umgelegten Ecken etc. etc.

in vielfacher Form und Grösse bei billiger Preislage.

Muster werden gern vorgelegt.

H. Gaartz' Buch- & Kunstdruckerei.

Annoucen-Anträge

für alle Zeitungen

Sachzeitschriften, Kursbücher, Kalender etc. übernimmt bei sorgfältigster und schnellster Ausführung zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoucen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenaufschläge, sowie Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen bereitwillig. Inserations-Tarife kostenfrei.

RUDOLF MOSSE

Annoucen-Expedition

Central-Bureau: Berlin SW.

Jouralemorstr. 48/49

Streichfertige Oelfarben Maler- u. Maurerfarben empf. Bernh. Janzen.

Mehr als 15 000 Nummern enthalten meine Catalage über Musikinstrumente und Noten aller Art. Versandt gratis und franko. Paul Pffretzschner, Martneufkirchen.

Richters Anker-Steinbaukasten.

Beim Einkauf dieser berühmten Steinbaukasten sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Kästen mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Klarierte Preisliste senden auf Wunsch.

F. Ad. Richter & Cie. Rudolstadt (Thür.); Wien, 1. Ribbelungengasse 4; Oltten; London E.C.; New-York.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen

(mit beliebiger Firma bedruckt) 1000 Stück

jezt 3,50 Mk., bei mehreren 1000 à 1000 3 Mk.

Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mk.

H. Gaartz' Buch- und Accidenz-Druckerei. Elbing.

Für Rettung v. Trunksucht!

verfend. Anweisung nach 18jähriger approbirter Methode zur sofortigen radikalen Beseitigung, mit auch ohne Vorwissen zu vollziehen, keine Berufsstörung, unter Garantie. Briefen sind 50 Pfg. in Briefmarken beizufügen. Man adressire: „Privat-Anstalt Villa Christina bei Säckingen, Baden.“

Hochpart.-Wohnung

Jacobstr. 5, im Neubau neben dem Casino, ist zu vermieten. 8 Z., Badez., Wädchenz., u. f. w., Garten. Näheres Fleischerstr. 11, I, 9-10 Vorm., 4-5 Nachm.

Stellensuchende jeden Berufs placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Oststr.-Allee.

Ein solider Inspektor mit bescheidenen Ansprüchen findet zum 1. Juli d. Js. Stellung bei Daehnke, Grünhagen per Braunsvalde Wpr.

Für das Comtoir eines Waarengeschäftes wird eine junge Dame mit guter Handschrift, mit Buchführung und sämtlichen Comtoirarbeiten vertraut, als Buchhalterin gesucht. Selbstgeschriebene Offerten mit Angabe bisheriger Thätigkeit und Gehaltsansprüchen erbeten unter 9962 in der Expedition der „Danziger Zeitung“.

Eine einfache, tüchtige Wirthin findet bei 250 M. Gehalt zum 1. Oktober Stellung bei Frau Helene Gerstenberg, Rosenow bei Labes, Pommern.

Lehr-Mädchen und Tabak-Pipper werden angenommen.

Loeser & Wolf.

Altpr. Zeitung Sommer-Fahrplan 1894.

Abfahrt nach Richtung Richtung:

4,04 Dm.	7,25 Dm.	10,26 Dm.	10,56 D.
2,18 Dm.	6,45 Dm.	9,47 Dm.	10,12 Dm.
Königsberg:			
7,06 Dm.	7,12 Dm.	10,08 Dm.	1,22 Dm.
5,39 Dm.	6,19 Dm.	12,16 Nachts	
Rohrungen:			
7,12 Dm.	10,06 Dm.	1,22 Dm.	
6,19 Dm.			
Eberode:			
6,26 D.	10,32 D.	7,25 U.	

Seit gedruckte sind Schnellzüge

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 132.

Elbing, den 9. Juni.

1894.

Santa Clara.

Roman von B. Riedel-Ahrens.

35)

Nachdruck verboten.

Marga und Leonie, die erbläbte, wechselten einen raschen Blick, doch die Baronin wußte sich schnell zu fassen.

„Don Gonzaga pflegt bei seinem zeitweisen Aufenthalt in Rio im Hotel zu wohnen, und da es geschäftliche Angelegenheiten sind, die ihn nach der Hauptstadt führten, so fand er zweifellos noch keine Zeit, uns seine Aufwartung zu machen.“

Doktor Theodoro fand zwar das Benehmen des jungen Baron gerade nicht sehr zukommend gegen die Damen, aber schweig darüber, und man begann von etwas anderem zu sprechen.

Rafaelo indessen, dem das Erblicken und die sichtliche Verwirrung seiner Braut bei der Erwähnung Gonzaga's nicht entgangen war, zog sie hinaus in die Flammenatazjen-Allee und schritt dort an ihrer Seite auf und ab.

„Ich war blind bis heute, Leonie! Der Name des Mannes, den Du geliebt hast, lautet: Don Gonzaga!“

„Ja, Rafaelo, er ist es.“

„Verdest Du sehr?“ fragte er sanft, sich liebevoll zu ihr neigend.

„Es wird nun besser werden,“ entgegnete sie mit dem Wunsch, ihn zu trösten, da ein heftiger Schmerz aus seiner vibrierenden Stimme klang. „Du siehst, daß er sich gar nichts aus mir macht, zwei Tage schon in Rio, begrüßte er uns nicht einmal!“ fügte sie hinzu, bemüht, die Bitterkeit, welche ihr das Herz zerfleischte, zu unterdrücken.

„Um so leichter wird es Dir, werden zu überwinden, nicht wahr, Geliebte? Warum mußt gerade er es sein,“ fügte der Künstler wie im Selbstgespräch hinzu, „lieber hätte ich jeden andern Rivalen zu besiegen gehabt, als diesen Baron von Rio Barbo! Es ist erklärlich, mein armes Lieb, daß Dein Herz sich ihm, mit dem Du unter einem Dache wohntest, inmitten der Romantik des fernen Urwaldes, zuneigen mußte. Und doch weiß auch meine Liebe Dir ein Paradies zu schaffen. Leonie, ich hoffe, Du wirst ihn vergessen, nachdem Du mein Weib geworden bist, und dahin strebst, ganz

in den Pflichten Deiner neuen Würde aufzugehen.“

„Gewiß, Rafaelo. Wer hätte nicht in seiner ersten Jugend einen Traum durchlebt, der unerfüllt vorüberging? Solche Stunden der Schmerzen läutern den Menschen und bereiten ihn besser auf den Ernst des Lebens vor, man muß sich nur gegenseitig ein wenig nachsehen und zu vergeben wissen, nicht wahr? Da aber in uns beiden der gute Wille wohnt, so werden wir auch glücklich sein.“

Er küßte ihr das blonde Haar über der weißen Seiten und in bestem Einvernehmen trennten sie sich. —

Am nächsten Nachmittag erschienen, von Kopf bis zu Füßen in rosenroth gekleidet, Anna und Georgina Bastonella in der Villa Branka und ergingen sich in Vorwürfen, daß keine von den Damen mehr zu ihnen komme. Leonie, die verschiedene kleine Einkäufe in der Stadt besorgen wollte, ging später mit den jungen Mädchen fort, welche sie bei der Auswahl mit ihrem Rathe beglücken wollten.

„Weißt Du, Leonie,“ jagte unterwegs Georgina, ganz von dem Behagen erfüllt, der Braut etwas recht Unangenehmes mittheilen zu dürfen, „uns sind gewisse Sachen über Sennor Donati zu Ohren gekommen.“

„Schlimmes?“ fragte Leonie lächelnd, da sie irgend eine Bosheit Georgina's vorausah.

„Nun, Gutes wahrscheinlich nicht! Aber sprich um Gotteswillen nicht darüber; Mister Thronton hat es uns nämlich unter dem Siegel des Geheimnisses anvertraut. Er soll eine sehr bewegte Vergangenheit hinter sich haben; man munkelt allerlei Abenteuerliches.“

„Weiß denn Mister Thronton nichts Bestimmtes?“

„Gott, dies ist nun so; wenn die Leute hier und dort Bemerkungen fallen lassen und unbestimmte Gerüchte im Umlauf sind, so hütet sich Jeder, dergleichen fest zu behaupten; aber soviel ist gewiß, ich hätte ihn nicht geheirathet!“

„Da ist es ja ein Glück, daß Don Rafaelo nicht in die Verlegenheit geriet, sich einen Korb bei Dir zu holen,“ konnte Leonie sich nicht enthalten zu bemerken. „Was mich betrifft, so gebe ich auf solche boshafte Gerüchte gar nichts, die meistens nur der Neid zu Tage fördert. Don Rafaelo ist ein großer Künstler und ein guter Mensch, das übrige kümmert mich nicht, weil ich Vertrauen zu ihm habe.“

Die jungen Damen waren, um ungehörter sprechen zu können, nach den Einkäufen noch in eine Conditorei gegangen, und darüber trat Leonie den Rückweg später an, als sie beabsichtigt hatte.

Wohl fühlte sie, daß Georgina's Mißgunst ihr absichtlich einen Stich versetzen wollte, doch konnte sie jetzt, allein, nicht umhin, jene zweifelhaften Gerüchte mit den oft seltsam unruhvollen Stimmungen Rafaelo's und den Aeußerungen, die er ihr gegenüber am Strand von St. Domingo gethan, in Zusammenhang zu bringen; ihn zu fragen, verbot das Hartgefühl, und sie erwartete vertrauensvoll, daß, im Falle wirklich ein Schatten auf seiner Vergangenheit ruhen sollte, er sie längst darüber aufgeklärt haben würde.

Unter diesen Gedanken hatte sie, in der Pferdebahn sitzend, den Largo erreicht, wo der Fußweg durch das Thal nach Hause führte. Mit dem eigenthümlich schmerzvollen Stich in der Brust fiel ihr Gonzaga ein, den sie auf kurze Zeit vergessen hatte. Auch heute ließ er sich nicht blicken! Wollte er sie durchaus mit seiner gänzlichen Nichtbeachtung kränken, da sie doch lange wußte, das er sich gar nichts aus ihr machte? Es dunkelte bereits stark; die Fenster der einzelnen Villen, zwischen deren Bordergärten sich der Weg hinzog, waren schon hier und dort erleuchtet, und aus einzelnen drang Musik oder Gesang.

Leonie zögerte einen Moment; sie hatte noch nie diesen menschenleeren Weg während des Abends allein zurückgelegt; die blühenden Gebüsche, welche sich streckenweise laubenartig zusammenhängten, woraus die einzelnen Gasflammen, sich verlierend, hervorleuchten, gaben ihm etwas Düsteres, fast Unheimliches. Sie blickte um sich; nirgends eine Menschenseele. Doch! Dort in der kleinen Seitenstraße werden Schritte hörbar — eine Männergestalt nähert sich, scheinbar in der Absicht, ebenfalls den Thalweg einzuschlagen; unwillkürlich bleiben Leonie's Augen an ihr haften — ein Schreck durchrieselt sie, dann ist's, als ob das Herz ihr stille stehe, der einsam Wandelnde ist kein anderer als — Don Gonzaga.

„Leonie! Sie hier allein? Ich befand mich eben auf dem Wege zu Ihnen.“

„Welch' ein sonderbares Zusammentreffen!“ brachte sie nur mühsam aus der zugeschnürten Kehle heraus.

„Ich wundere mich,“ äußerte er im Wetzschreiten, „Sie hier allein und nicht in der Gesellschaft Ihres — Verlobten zu treffen. Vor allem meinen Glückwunsch.“

„Man kann doch nicht immer zusammen sein,“ entgegnete sie.

„Nun, ich dachte, daß man sich ungerne, und sei es auch nur auf wenige Stunden, von demjenigen trennt, den man liebt,“ erwiderte Gonzaga mit einer an ihm ungewohnten, klanglosen Stimme.

Plötzlich blickte er an einer Biegung des

Weges, wo die überhängenden Zweige besonders große Schatten warfen, stehen.

„Leonie, weshalb nahmen Sie Rafaelo Donati an?

„Dafür sind viele Gründe vorhanden; ich glaube, es giebt wenige Mädchen, welche seine Hand ausge schlagen haben würden!“

„So denken Sie glücklich mit ihm zu werden? Ich bezweifle dieses Glück, denn es flieht zumest die Ehe, welche die Vernunft geschlossen, und ich weiß es, Sie lieben den Künstler nicht.“

Seine zuversichtlich gesprochenen Worte verletzten ihren Stolz; wollte Gonzaga sich noch damit brüsten, daß er ihre verborgene Neigung zu ihm kenne, ohne diese selbst zu erwidern?

„Wer sagt Ihnen, Don Gonzaga, daß es allein die Stimme der Vernunft ist, welche mich das Jawort geben ließ?“

Er wollte antworten: „Das sagt mir mein Herz,“ doch er erinnerte sich, nicht das Recht zu besitzen, jenem Manne, der es ehrlich meinte, die Braut abspenstig zu machen; sie hatte freiwillig entschieden, er mußte zurückziehen, aber die heißen Empfindungen machten sich, überquellend, durch einen Ausbruch der Empörung aus dem gequälten Innern Luft.

„Leonie! Sie kennen nicht die Tragweite Ihres Schrittes, wissen Sie denn nicht, daß es Sünde, ja Verbrechen ist, sich dem Manne hinzugeben, mit dem die Ehe nicht durch reine, echte Liebe geheiligt wird? Um der sicheren Zukunft wegen haben Sie sich verkauft, erniedrigt in des Wortes tiefster Bedeutung!“

„Erniedrigt?“ wiederholte Leonie mit zornbebender Stimme, während Flammen aus ihren Augen blizten, „nein, Don Gonzaga, das Weib, welches Rafaelo Donati, der gottbegnadete Künstler, wählte, erniedrigt sich nicht durch ihr gegebenes Wort, da sie ihn hochachten und dankbar sein muß; dankbare Hochachtung aber ist ein Fundament für die künftige Ehe, welches nichts mit der Niedrigkeit zu schaffen hat!“

„Was bin ich?“ fuhr sie nach kurzer Pause fort, während er schweigend, das Haupt gesenkt, neben ihr hinschritt. „Eine elternlose Waise, ohne einen Pfennig, ohne die Kenntnisse und Fähigkeiten, mir durch eigene Kraft eine geachtete und ausreichende Stellung unter den Menschen zu erringen. Besitze ich das Recht, Ansprüche zu erheben, muß ich nicht vielmehr einem Manne wie Donati ergeben sein, weil er mich zu sich erhebt, mir alles geben will, was ich selbst nicht zu erwerben vermag? Erniedrigend dürften Sie meine Handlungsweise nennen, Don Gonzaga, wenn ich Doktor Theodoro, den ich verabscheue, angenommen hätte; das wäre ein verächtlicher Verkauf des Körpers und der Seele gewesen, nicht aber Rafaelo, vor dem meine bewundernde Dankbarkeit sich zweifellos auch einst in Liebe verwandeln wird.“

Wie von einem Vonn besungen, hatte Gonzaga den vertheidigenden Worten zugehört, als lausche er einer fremden Stimme; mit magischer

Gewalt zog es ihn, sie an sich zu ziehen und ihr in's Ohr zu flüstern: „Beflüge Dich nicht selbst, ich weiß ja doch, daß Du mich liebst und mich allein,“ — aber der Schatten des fremden Mannes erhob sich drohend zwischen ihnen, die Ehrfurcht vor dessen Eigenthum hielt ihn zurück. —

Leonte erwartete seine Antwort, und als sie dann, das Antlitz zur Seite gewandt, in dem unbestimmten Dämmerlicht der flackernden Gasflamme sah, wie tief sein Haupt herabgesunken, wie er wiederholt vergeblich nach Athem zu ringen schien und aus seinem ganzen Wesen deutlich die Spuren großer seelischer Erregung sprachen, da erwachte plötzlich eine Vermuthung in ihr, die mit so betäubender Gewalt das Gehörn durchzuckte, daß Leonte unwillkürlich stehen blieb und die Hand gegen das wildpochende Herz presste. Doch ehe noch Gonzaga ihre Bewegung bemerkt, hatte sie sich schon gefaßt.

„Nein, unmöglich. Denn was könnte Gonzaga alsdann verhindert haben, in der rechten Stunde das Geständniß abzulegen?“

Sie hatten den Eingang der Alzastalle auf der Anhöhe erreicht, — zu ihren Füßen streckte sich das erleuchtete Thal; beide waren langsam gegangen, aus dem gemeinsamen Wunsch heraus, diese einsame abendliche Wanderung so lange als möglich auszudehnen. Gonzaga schwieg noch immer, was hätten auch Worte hier zu sagen vermocht? Vorüber, entsagen. Die Zukunft lag vor ihm wie ein naßkalter grauer Nebel — öde und todt — durch den er sich Tag für Tag mühsam hindurcharbeiten mußte.

„Meine Mutter läßt innig grüßen und sendet ihren Segen,“ äußerte er endlich mit derselben tonlosen Stimme, die Leonte in's Herz schnitt. War er denn so sehr unglücklich? Aber etwas Unbestimmtes hielt sie ab, zu fragen; Gonzaga war ja von jeher ernst und sinnend gewesen.

„Ich danke innig; Donna Manuela ist die Liebe selbst. Ich wollte, es wäre mir vergönnt gewesen, bei ihr zu bleiben.“ —

Marga zeigte ein sehr erstauntes Gesicht, als Leonte in der Begleitung des jungen Barons das erleuchtete Wohnzimmer betrat; sie warf ihm vor, ihr durch seine Vernachlässigung eine Blöße Doktor Spangenberg gegenüber gegeben zu haben.

Gonzaga bat um Entschuldigung, schützte notwendige Geschäftsgänge vor, ohne sich in dessen vor Marga besondere Mühe zu geben, sein Verhalten zu rechtfertigen.

Sie spürte die Nichtachtung, welche aus seinen Worten hervorging und gewahrte deshalb mit Befriedigung den Ausdruck dumpfer Trauer, der auf ihm lastete; Marga triumphirte; so wie er jzt litt, hatte auch sie einst gelitten um ihn — sie war gerächt! —

Er verabschiedete sich bald mit der Bemerkung, morgen in aller Frühe nach Santa Clara abreisen zu wollen.

Gonzaga hatte verschwiegen, daß es im

Grunde nicht geschäftliche Angelegenheiten waren, die ihn nach Rio geführt, sondern einzig nur der unüberstehliche Erbe, seinen Schützling Leonte zu sehen; unbemerkt hatte er schon in den ersten Stunden seiner Ankunft die Villa Branka umkreist, um einen Blick von ihr zu erhaschen; er wollte sehen, ob sie eine glückliche Braut sei — oder wieder von Marga getrieben, sich selbst zum Opfer bringen wollte. War er nun beruhigter, da er gesehen, daß sie ihr selbstgewähltes Schicksal standhaft, ja mit einer gewissen Freude trug? Nein, Gonzaga's Denkkraft versagte hier — rathlos stand er vor den Räthseln und Tiefen einer Frauenseele. Mochte sie denn glücklich werden — ihm war ein anderes Loos bestimmt; er hatte den Augenblick des Glückes verjämmt und erbarmungslos hetzte die verfolgende Neue sich an seine Schritte. —

Auf Santa Clara war verabredet worden, daß Donna Manuela und Luciana der Hochzeit Leonte's in Rio beiwohnen sollten; Carlos, der jzt von Marga die bevorstehende Ankunft des Erben erfahren hatte, beschloß, sein Erscheinen in der Villa bis zum Zeitpunkt der Geburt des Kindes zu verschieben, da er zugleich mit diesem Ereigniß eine entscheidende Wendung in seinem Verhältnis zu Margarida herbeizuführen beabsichtigte.

Die Aussicht auf das Kind beglückte ihn tief und besänftigte seine Empfindungen gegen die junge Mutter, — sie war eben ganz ein Geschöpf der Welt da draußen, es galt, dem in etwas Rechnung zu tragen; hätte er vielleicht damals nachgegeben — oder vielmehr nachgeben können, den es lag ja nicht in seiner Macht, würde sie durch den erziehenden Einfluß seiner Gegenwart allmählich doch vielleicht eine Andere geworden sein.

Luciana's Freude auf die Reise nach Rio, welche ihr ein Wiedersehen mit Paulo bringen sollte, war eine schrankenlose; sie hatte der Mutter um diese Zeit alles gestanden und Donna Manuela in ihrer Güte versprochen, den beiden kein Hinderniß in den Weg zu legen und bedauerte nur, daß zu einer Vereinerung ihres Liebings mit dem Neffen so wenig Aussicht vorhanden sei. —

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Aluminiumpauken.** Bereits drei Regimenter der preussischen Garde führen große Trommeln, gemeinlich Pauken genannt, mit Aluminiumkesseln; dergleichen hat eine Anzahl Linienregimenter solche Instrumente beschafft und es ist zu erwarten, daß nach und nach alle Militärkapellen folgen werden. Die neuen großen Trommeln haben theils matte, theils blanke silberglänzende Kessel mit der üblichen Malerei und sind schon in ihrer äußeren Erscheinung zweifellos den bisher ge-

fährten Trommeln überlegen. Ihr Hauptvorzug besteht jedoch, wie die „Magdeb. Ztg.“ hervorhebt, bei besserem Ton in ihrer großen Leichtigkeit; schon aus diesem Grunde dürfte ihre allgemeine Einführung trotz des höheren Preises erfolgen.

— **Das thatkräftige und erfolgreiche Eingreifen des Kaisers** bei dem großen Brandunglück in dem Havelborsche Gatow ruft die Erinnerung an einen merkwürdigen Gebrauch unserer Vorfahren wach. Diese hatten die Ueberzeugung, daß den Stammhäuptern vom Himmel überirdische Gewalt verliehen sei, Krankheiten zu heilen, Uebelthäter zu erkennen, besonders aber das Feuer zu bannen. Sobald einer größere Feuersbrunst ausbrach, eilte man den Landesherren herbeizuholen, damit er in gemessenem Schritt dreimal die Brandstätte umreite und hierdurch, kraft seiner göttlichen Begnadigung, dem Feuer Einhalt thue. War der Umritt beendet, so mußte der Reiter in größter Hast umkehren, weil die gestörten teuflischen Mächte des Feuers sich nun auf ihn zu stürzen drohten. Diese Sitte war noch im vorigen Jahrhundert allgemein verbreitet. In solcher Weise war der Graf von Cera bei dem Brande seiner gleichnamigen Hauptstadt (i. J. 1770) thätig, ohne daß es gelang, der Flammen Herr zu werden; glücklicher soll Herzog Karl Eugen von Württemberg gewesen sein und sich hierin wenigstens der Anerkennung seiner Untertanen erfreut haben. Es ist nicht zu bezweifeln, daß der Volksglaube aus der heidnischen Zeit herstammt, wo der Herzog zugleich der erste Priester war. Die christliche Geislichkeit war hiervon durchaus nicht angenehm berührt; sie kämpfte dagegen, indem sie die Sache nicht an sich für wirkungslos und thöricht erklärte, sondern auf ihre eigene Autorität zu übernehmen versuchte. Der Volksglaube ließ sich aber nicht beirren, — bis die alles nivellirende französische Revolution auch ihm den Boden unter den Füßen hinwegzog.

— **Ueber die Lebensweise der Walfische** hielt Prof. Möbius, der Direktor der Berliner zoologischen Sammlung des Naturkunde-Museums, in der jüngsten Sitzung der Gesellschaft für Erdkunde einen interessanten Vortrag. Die Kenntniß dieser Thierarten habe eine wesentliche Bereicherung durch eine Entdeckung des skandinavischen Forschers Prof. Guldberg erfahren, welcher feststellte, daß bei dem Embryo, wenn er noch eine Länge von nur einigen Centimetern hat, aus dem Körper hervorragende kleine Beine zu sehen sind, die

sich indessen bis zur Geburt wieder vollständig zurückbilden. Diese Organe deuten auf ihre Abstammung von Landsäugethieren hin. Daß die Walfische warmes Blut besitzen, dafür habe der Redner selbst einen sehr deutlichen Beweis aus dem Munde des Führers eines Zollkreuzers erhalten. Am 26. Juni 1881 wäre auf einer Sandbank zwischen Föhr und Sylt ein Walfisch gestrandet, den die Mannschaft des Zollkreuzers entdeckt habe. Um ein Entrinnen des Thieres zu vermeiden, hätten die Seeleute ihm den Schwanz mit Beilen abgeschlagen. Der Blutstrom, der aus dem verstümmelten Körper hervor schoß, habe den Führer des Zollkreuzers getroffen und sei heiß gewesen. Diesen Walfisch hat der Redner für das Kießer Museum erworben. Nach einer Legende, welcher bis in die neueste Zeit hinein von Gelehrten Glauben geschenkt worden sei, stießen die Walfische aus ihren Nasenlöchern Wasser aus. Daß dies nicht möglich sei, lehre eine anatomische Untersuchung der Thiere; es handle sich vielmehr bei den in die Höhe aufsteigenden Strahlen um eine Dampf säule, die entstehe, wenn der Walfisch die verbrauchte warme Luft in die kalte, feuchte Atmosphäre ausstoße. Von den Mengen von See thieren, die zur Ernährung dieser riesigen Thiere dienen müßten, erhält man eine Vorstellung, wenn man hört, daß in dem Magen eines Finnwales 600 große Dorsche, in dem Magen eines anderen Walfisches 12 Hektoliter kleiner Krebse gefunden wurden. Sehr bedauerlich sei es, daß man in neuerer Zeit zur Erlegung der großen Walfischarten Dynamitgeschosse verwende; wenn man diesen Vernichtungskampf fortsetze, dann würden diese Giganten des Meeres wohl in nicht allzuferner Zeit aussterben und nur noch in Sagen und in den Büchern der Wissenschaft fortleben. Unter den Walfisch-Varienten, die Geh. Rath Möbius vorzeigte, — „wundervolle Filtrirapparate“ nannte er sie, mit denen die Thiere ihre Nahrung aus dem Wasser herausziehen — befand sich eine von seltener Größe und Schönheit.

— **„Eine Schiffsladung Frauen“** wird, einem in den New-Yorker Blättern erschienenen Inserate nach, in Süd-Dacota gesucht.

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von S. Gaatz
in Elbing.